

Positives Ar

von Gabriele Kalmbach



Es den KollegInnen sagen oder nicht – eine schwierige Entscheidung (Foto: fab)

Arbeit und Beschäftigung sind elementare Bereiche in unserem Leben. Die Teilnahme an ihnen macht uns erst zu einem „vollwertigen“ Mitglied der Gesellschaft. Der hohe Stellenwert von Arbeit in unserer Gesellschaft zeigt sich schon an folgendem Beispiel: Lernen sich zwei Menschen kennen, wird bereits nach wenigen Sekunden gefragt: „Und - was bist du von Beruf?“ Die Identität eines Menschen setzt sich neben Geschlecht und Alter vor allem aus dem Beruf oder der Arbeit zusammen. Auch in den Medien werden Menschen oft so vorgestellt: Frau Schmidt, 43, von Beruf Altenpflegerin.

Für Frauen, die als HIV-positiv stigmatisiert und an den Rand der Gesellschaft gedrängt werden, ist es daher oftmals immens wichtig, dass ihr Leben mittels einer Beschäftigung gesellschaftlich - wieder - anerkannt wird. Viele Frauen, ob mit oder ohne Kinder, fühlen sich als Arbeitslose sinn- und wertlos. Von der finanziellen Notwendigkeit, arbeiten zu müssen ganz zu schweigen. Studien belegen, dass vor allem HIV-positive Frauen von

Armut betroffen sind. Arbeit bedeutet aber nicht nur finanzielle Absicherung und gesellschaftliche Integration. Wenn wir arbeiten, sind wir mit Menschen zusammen, haben soziale Kontakte und üben eine Tätigkeit aus, die hoffentlich unseren Fähigkeiten und Talenten entspricht und für die wir anerkannt und bestätigt werden. Auch das sind wichtige Aspekte bei einer Arbeit und einer sinnvollen Beschäftigung.

Vor der Zeit, als wirksame Medikamente ein Leben mit HIV möglich und erträglich machten, mussten sich die meisten damit

arbeiten



Egal, ob Büroarbeit...



...oder Kassiererin. Arbeit ist ein wichtiger Teil im Leben eines Menschen
(Fotos: www.wikipedia.org)

abfinden, nie mehr arbeiten zu können. Viele stürzten in ein tiefes Loch. Sie fühlten sich unnützlich, einsam und ausgeschlossen. Rente und Sozialhilfe waren die Themen, die bei Beratungen im Vordergrund standen.

Heute sind in Deutschland zwei Drittel aller Menschen mit HIV in Arbeit. Schätzungsweise also 43.000 Menschen. Dies ergab die Studie aus 2009 von Christian Kranich „HIV am Arbeitsplatz – die Situation von HIV-positiven Arbeitnehmern in Deutschland“.

HIV auf der Arbeit stellt einen oft vor besondere Herausforderungen. Es bestehen viele Verunsicherungen und Ängste. Bereits beim Vorstellungsgespräch stellt sich die Frage: Muss ich meine Infektion mitteilen? Was ist, wenn ich direkt danach gefragt werde? Beruhigend für alle: Eine HIV-Infektion darf im Bewerbungsgespräch geleugnet und auf gezielte Nachfragen sogar verneint werden! Weitere Unsicherheiten bestehen bei bestimmten Arbeitsbereichen: Darf ich als Positive in die Pflege, darf ich mit Lebensmitteln arbeiten? Es gibt, bis auf den Beruf der PilotIn und ChirurgIn, kein Berufsfeld, in dem HIV-Positive nicht arbeiten dürften.

Gut sollte frau sich überlegen, ob sie ihre Infektion am Arbeitsplatz bekannt gibt. Aus Kranichs Studie geht hervor, dass 7 von 10 Interviewten aufgrund ihrer Infektion am Arbeitsplatz diskriminiert wurden. Interessant, dass insbesondere alle interviewten Frauen über Diskriminierungserlebnisse berichteten. Trotzdem

bleibt die Entscheidung für oder gegen ein Outing eine individuelle und auf den Einzelfall bezogene.

Wie Menschen mit HIV mit den Auswirkungen der Infektion und den Nebenwirkungen der Medikamente umgehen, ist ebenfalls sehr unterschiedlich. Auch der Umgang mit Leistung, Druck, Stress, seelischer und körperlicher Belastung ist verschieden. In der Studie zeigte sich, dass vor allem HIV-positive Frauen im Job möglichst viel Leistung bringen. Dahinter steckt die Angst, den Arbeitsplatz zu verlieren. Um dem vorzubeugen, arbeitet frau eben mehr als gefordert. Ein Grund dafür ist, dass es Frauen in der Regel schwerer haben als Männer, Arbeit zu finden und sie in der Regel auch die Ersten sind, denen gekündigt wird. Die Vorstellung der eigenen Gesundheit ist eng mit dem Leistungsvermögen verknüpft. Denn wer arbeitet und etwas leistet, ist nicht krank. Das bedeutet, wer arbeitet, ist oder fühlt sich auch gesund. Somit kann

die Möglichkeit, arbeiten zu gehen, gesund machen oder einem das Gefühl geben, gesund zu sein!

HIV und Arbeit ist daher ein Thema, das an Bedeutung ständig zunimmt. Nicht nur die Deutsche Aidshilfe (DAH) hat sich dem angenommen und es als Schwerpunktthema für das aktuelle Jahr 2010 deklariert. Auf der DAH Blog-Seite im Internet finden sich dazu ausführliche Berichte. Podcasts, Filme, Interviews zum Thema HIV und Arbeit sind genauso zu sehen wie die neuesten Studienergebnisse aus ArbeitnehmerInnen- und ArbeitgeberInnenseite. Die Seite wird regelmäßig aktualisiert und andere Themen wie aktuelle Gerichtsurteile zu HIV und Arbeit sind geplant.

Auch die regionalen Aidshilfen tragen dem Thema HIV und Arbeit schon lange Rechnung, manche mit Beschäftigungsprojekten im eigenen Haus. In ihren Cafés und Restaurants bieten Aidshilfen Arbeitsstellen an. Oder sie unterstützen HIV-positive Menschen, die im Arbeitsleben stehen oder auf der Suche nach Arbeit sind, mit fundierter Arbeits- und Sozialberatung.

Broschüren und Informationen zu HIV am Arbeitsplatz und zur Situation von HIV-positiven Arbeitnehmern in Deutschland gibt es unter der Rubrik Arbeit und Beschäftigung auf www.muenchner-aidshilfe.de und auf www.aids-hilfe.de/de/leben-mit-hiv/hiv-und-arbeit.